



Bald ein drittes Studienjahr mit Bachelor-Abschluss in Freiburg?

## Freiburger Staatsrat will Bachelor-Studium einführen

Der Freiburger Staatsrat reagiert auf die Reform der universitären Medizinalberufe: Er will im Herbst 2009 an der Universität Freiburg ein drittes Studienjahr mit Bachelor-Abschluss einführen. Die Umsetzung kostet den Kanton 27,4 Mio. Franken. Ob der Kanton dieses Geld ausgibt, ist allerdings noch nicht beschlossene Sache: Das Kantonsparlament entscheidet voraussichtlich im November über den Kredit. Ausserdem unterliegt er dem fakultativen Referendum, wie der Freiburger Staatsrat erklärte.

Die Universität Freiburg bietet bisher ein zweijähriges Medizinstudium mit dem ersten und zweiten Propädeutikum an – Examen, die mit der Reform des Gesetzes über die universitären Medizinalberufe wegfallen. Alle medizinischen Fakultäten in der Schweiz müssen sich dem Bologna-System anpassen. Das Projekt sieht vor, dass die Universität Freiburg neun zusätzliche Professoren anstellt. Auch braucht es neue Räumlichkeiten. Die Kosten dafür sind noch nicht bekannt. Das ins Projekt einbezogene Freiburger Spitalnetz werde acht zusätzliche Ärzte einstellen, sagte dessen Direktor Hubert Schaller. Laut Freiburgs Gesundheitsdirektorin Anne-Claude Demierre wird das dritte Studienjahr sowohl die Freiburger Hochschule wie das Freiburger Spitalnetz stärken.

(sda)

## Parlaments-Ja zur Komplementärmedizin

Die Befürworter der Komplementärmedizin haben in den eidgenössischen Räten doch noch Gehör erhalten: Nach dem Ständerat unterstützt auch der Nationalrat einen direkten Gegenvorschlag zu ihrer Volksinitiative. Diese wird nun zurückgezogen.

Beide Kammern und auch der Bundesrat hatten die Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» abgelehnt. Der Nationalrat schwenkte mit 95 zu 60 Stimmen auf den Gegenvorschlag des Ständerates ein. Demnach

hätten Bund und Kantone für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin zu sorgen. Das im Initiativtext enthaltene Adverb «umfassend», das bei mehreren Fraktionen Befürchtungen vor ausufernden Begehrlichkeiten geweckt hatte, fehlt im Gegenvorschlag. Das letzte Wort haben nun Volk und Stände. Der Bundesrat müsse nun den Termin für die Abstimmung festlegen, schrieben die zufriedenen Initianten.

Die SVP und ein Teil der FDP mochten sich nicht mit dem Gegenvorschlag anfreunden. Aus Sicht der SVP sei es unschön, das Wort Komplementärmedizin in die Verfassung zu schreiben, kritisierte ihr Sprecher Jürg Stahl (ZH). Für die SVP, einen Teil der FDP-Fraktion und auch für die CVP/EVP/glp-Fraktion wäre die Umsetzung des Anliegens auf Gesetzesstufe die bessere Lösung gewesen. Die SP dagegen vertrat die Ansicht, das Miteinander von Schul- und Komplementärmedizin entspreche einem Wunsch der Bevölkerung. Jean-François Steiert (SP/FR) erklärte, komplementärmedizinische Therapien seien wirksam und kosteten weniger als schulmedizinische Behandlungen.

Der Bundesrat hatte empfohlen, den Gegenvorschlag abzulehnen. Politisch sei es nicht akzeptabel, aus taktischen Gründen mit einem direkten Gegenvorschlag den Initianten entgegenzugehen, sagte Innenminister Pascal Couchepin. Der Bundesrat halte es für ehrlicher, die Volksinitiative an die Urne zu bringen. Die vom Bundesrat und den Räten abgelehnte Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» fordert faktisch eine Gleichstellung von Schul- und Komplementärmedizin. Das Initiativkomitee erinnerte an seine Forderungen: Fünf 2005 aus der Grundversicherung gestrichene Disziplinen (Homöopathie, Anthroposophische Medizin, Traditionelle Chinesische Medizin, Phytotherapie und Neuraltherapie) sollten wieder in den Leistungskatalog der Grundversicherung aufgenommen werden. Weiter sollen nichtärztliche Therapeuten nationale Diplome erwerben können, und «der bewährte Heilmittelschatz» soll gewahrt werden. Ärztliche Komplementärmedizin muss nach Ansicht des Komitees in Forschung und Lehre integriert werden – Lehr-

stühle für Komplementärmedizin gibt es in Zürich und in Bern. In einer Vernehmlassung der nationalrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit befürworteten 14 der 26 Kantone den direkten Gegenvorschlag.

(sda)

## De réelles avancées pour les millions d'enfants malnutris

MSF appelle l'OMS à saisir l'opportunité pour améliorer les standards de l'aide alimentaire et les programmes de prise en charge de la malnutrition. Dans des régions touchées de façon chronique par la malnutrition, telles que l'Asie du Sud, le Sahel et la Corne de l'Afrique, de nombreuses familles n'ont pas accès à une alimentation adaptée et se nourrissent de bouillies à base de céréales qui manquent de nutriments essentiels. De même, l'aide alimentaire aujourd'hui fournie par les agences internationales ou les bailleurs est principalement basée sur des céréales. Celles-ci ne contiennent pas de produits d'origine animale comme le lait, riche en nutriments essentiels au développement des enfants en bas âge. «Nous ne pourrions nous satisfaire de bouillie de céréales pour nourrir nos enfants, pourquoi accepterions-nous une aide alimentaire à deux vitesses?» interroge le Dr von Schoen-Angerer, directeur de la Campagne d'accès aux médicaments essentiels à MSF. «Par cet événement, l'occasion se présente d'améliorer les standards de l'aide alimentaire et les programmes nationaux en intégrant des aliments d'origine animale.»

La malnutrition est la première cause de maladie et de décès chez les enfants. Elle provoque indirectement la mort de plus de 3,5 millions d'enfants de moins de cinq ans chaque année dans les pays en développement. Pourtant, les stratégies destinées à éviter que les enfants n'atteignent le stade le plus sévère de la malnutrition n'ont que peu évolué au cours des 30 dernières années. «MSF a pour politique de traiter les enfants malnutris avec des produits comportant des protéines d'origine animale, et travaille pour qu'une telle stratégie soit appliquée plus largement», déclare le Dr von Schoen-Angerer. «Nous espérons qu'une recommandation claire de ces experts aboutira à un changement, permettant de baisser fortement le nombre de décès liés à la malnutrition.»

Les Nations Unies ont déjà établi des recommandations claires pour le traitement de la malnutrition aiguë sévère, mais seuls 5% des enfants qui en ont besoin en bénéficient. Pour MSF, il est impératif de traiter les jeunes enfants avec des aliments riches en nutriments avant qu'ils ne tombent gravement malades. MSF a pris en charge plus de 150 000 enfants malnutris en 2006 et 2007 dans 22 pays avec des aliments thérapeutiques enrichis.

(MSF)